

Hochrheinregion und Sundgau auf einem französischen Militär-Kartenwerk um 1733

Autor(en): **Grenacher, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HOCHRHEINREGION UND SUNDGAU AUF EINEM FRANZÖSISCHEN MILITÄR- KARTENWERK UM 1733

FRANZ GRENACHER

Anlässlich einer Sichtung alter Kartenbestände der berühmten Sammlung des britischen Museums in London, erregte ein Satz handgezeichneter farbiger Blätter meine Aufmerksamkeit. Er ist in einem Convolutatlas enthalten, welcher ehemals zu den Kartenbeständen König Georgs III. (*1728-1820) gehörte. Da auf dem Kontinent keine Kataloge der Bestände dieses Grundstocks der größten Kartensammlung der Welt an alten Karten vorhanden waren, konnte nur ein Besuch in London abklären, ob sich unbekannte, für die Geschichte der Schweiz wichtige Karten in der «Kings Topographical Collection» finden^{1 2}. Georg III. hatte während 55 Jahren planmäßig Land- und Seekarten gesammelt und dafür 130 000 Pfund aufgewendet, die am heutigen Wert dieser Sammlung gemessen, gut angelegt waren.

Nach dem speziellen: «Catalogue of Maps, Prints, Drawings etc. forming the Collection attached to the library of his late King George the Third and presented by his Majesty King George the Fourth to the British Museum» betreffen

Volume LXXXVI die Schweiz
Volume LXXXVII Deutschland
Volume LXXXVIII die Flüsse und Regionen Deutschlands.

Dieser 10 blättrige Satz, dort mit dem Zeichen k. Top. LXXXVIII-35 (a-k) signiert, veranschaulicht ein zusammenhängendes Gebiet, welches die Burgunderpforte, den Sundgau, die südwestlichen Teile Badens bis zum Überlingersee und den nördlichen Saum der Eidgenossenschaft auf einer Breite von 15-20 km umfaßt. Nach der Zeichnungsmanier stammen die Blätter aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit dem etwas verwirrenden Titel: «*Carte militaire des territoires situés sur les bords du Rhin depuis Constance à Mayence*» (CMRCM) weisen sie sich als ein Produkt der damals weit ausgreifenden, vorausblickenden französischen Militärkartographie unter Louis XV aus. Erstaunlich ist nur, daß derartig vertraulich zu wertende französische Dokumente später in den Besitz eines englischen Monarchen gelangten; doch ist dieser Fall nicht vereinzelt.

Historisches. Um zu einer besseren Einordnung unseres Fundes zu gelangen, ist es nötig, auf die französische militärkartographische Tätigkeit am Oberrhein ab ca. 1690 zurückzublenden. Mit dem Festungsbau durch Vauban am Rhein und den kriegerischen Operationen im spanischen Erbfolgekrieg 1701-1715 hatte im Elsaß, am Rhein (bis in den Schwarzwald) eine rege landvermessende Tätigkeit durch französische Ingenieure eingesetzt. Während sie im Elsaß unbehelligt erfolgen konnte, mußten im Feindland die den Truppenkörpern beigegebenen Ingenieure sie raschestens und daher auf einfachere Art ausführen. Die vielfältigen Arbeiten fanden ihre Zusammenfassung im berühmten zweibändigen Atlas des französischen Ingenieur Geographe NAUDIN, welcher sich heute in Paris in den Archives du Genie befindet und wie folgt betitelt ist: «Théâtre de la guerre en Allemagne, contenant en 5 grands parties, le cours du Rhin depuis Lauffenbourg, l'une des quatre villes forestières, jusqu'à Bingen a six lieux au dessous de Mayence, dans lequel ouvrage se trouvent les plans de toutes les places fortifiées, tant dela du Rhin, qu'en deça de ce fleuve. MDCCXXVI. Ouvrage qui pourra devenir util au Roy en cas de rupture avec l'Empereur. Par le Sieur Naudin l'Ainé, Ingenieur ordinaire du Roy, Capitaine au regiment de Piedmont et Chevalier de l'ordre militaire de St. Louis.»³

¹ R. A. SKELTON: The Royal Map Collections of England. Imago Mundi XIII, 1956, S. 181-183.

² H. JÄGER: Alte Karten aus Mitteleuropa in der Sammlung des Britischen Museums in London. Ber. z. deutschen Landeskunde 19, S. 246-268. Remagen 1958.

³ F. GRENACHER: Die Anfänge der Militärkartographie am Oberrhein. 2. Teil, in Basler Zeitschrift, 1958. S. 113-116.

Der Atlas vermittelt also zur Hauptsache die Darstellung des Rheinstroms und der angrenzenden Landstriche in verschiedenen topographischen Maßstäben (1:14 400, bis zu 1:28 800, Ausmaße des Atlases 56 x 45 cm) von Laufenburg bis Bingen. Warum war das kleine Laufenburg als Ausgangsort gewählt worden? Mit Ausnahme isolierter Beutezüge im Dreißigjährigen Krieg hatten die Franzosen am Hochrhein nicht über Laufenburg hinaus vorstoßen können. Somit verfügten sie hier auch nicht über eigene topographische Aufnahmen. Um 1726 waren aber neue «ruptures avec l'Empereur» wie sich NAUDIN ausdrückt, also weitere kriegerische Verwicklungen mit dem habsburgischen Kaiserreich vorauszusehen. Französischerseits war man für diesen Fall bestrebt, mit den der habsburgischen Vormundschaft widerstrebenden, den Franzosen freundlich gesinnten Bayern möglichst rasch in militärischen Kontakt zu kommen, wie dies ja auch zu Anfang des vorausgegangenen spanischen Erbfolgekriegs mit Erfolg gelungen war. Dabei mußte angenommen werden, daß die kaiserlichen Widersacher noch mehr als in den vorausgegangenen Auseinandersetzungen die klassischen Durchgangsrouten Breisach-Oberdonau und Kehl Kinzigtal-Donau-Ulm zu sperren gedachten. Es lag daher nahe, auch die Möglichkeiten eines Durchzugs via Hochrhein-Oberschwaben nach demselben Ziel in Erwägung zu ziehen. Dazu waren geographische und verkehrstechnische Ermittlungen nötig. Dabei scheint die Frage der kartographischen Unterlagen die schwächste Seite der Aufgabe gewesen zu sein. Eigenen Meßtrupps war ja der Zugang verwehrt, und auf anderweitiges verlässliches Material konnte nicht gegriffen werden.

Wenn nun kurz nach Anfertigung des Naudinschen Atlases, ein Satz von 10 Blättern den Hochrhein ab Konstanz bis zum Basler Rheinknie zur Darstellung bringt, war er als Ergänzung zum obigen Atlas gedacht. Deshalb ist auch der bisher unverständliche Titel der CMRCM dem Naudinatlas angeglichen worden. Die anonymen Autoren dürften sich in der militärkartographischen Zentrale in Paris befunden haben, welche in jenen Tagen dem bereits zitierten Ingenieur NAUDIN unterstand. Dieser NAUDIN L'AINÉ hatte sich seit 1688 besonders in den nordfranzösischen Grenzgebieten als vortrefflicher Kartograph ausgezeichnet, dessen Akuratess und Stil seine zeitgenössischen Kollegen übertraf. Ihm und bald auch seinen Brüdern und seinem Sohn (darüber läßt sich biographisch wenig festlegen, da damals von Militärpersonen außer dem Eintrittsdatum ins Heer, Grad, Beförderungen, Sold, eventuell Tod oder Austritt in den sogenannten «Etats» nichts festgehalten worden ist, ihr Eigenleben hatte hinter dem militärischen Geschehen zurückzustehen) wurden nach und nach immer umfangreichere kartographische Arbeiten anvertraut.^{4 5 6} Solche sind ohne zahlreiches Hilfspersonal undenkbar, so daß man ruhig von einer militärischen Kartenzeichnungszentrale, sogar von einer Naudinschule und einem Naudin-Kartenstil sprechen kann. Noch 1746 waren die NAUDINS in der Militärkartographie Frankreichs tätig, und l'Ainé wurde zum «Hüter der Karten des Kriegsministeriums» ernannt. Es ist klar, daß gemäß der unterschiedlichen Unterlagen, dem Können des Hilfspersonals, der für die Ausführung der Aufträge vorhandenen Zeit, große Unterschiede in der Qualität der Karten aus dieser Zentrale bestehen. Aber immer lehnen sie sich irgendwie in Signatur, Stil, Farbgebung und Erstellungsperiode an die Kartenreihen an, welche datiert und als von den NAUDINS herrührend kenntlich gemacht sind. Die ausführenden Zeichner der CMRCM dürften von der französischen Nordküste stammen, da sie mit Vorliebe die Titeltartuschen (hier jene der Blätter 3, 5, 6 und 10) mit Szenen aus dem Bereich der Hochsee mit Schiffen und allegorischen Figuren schmücken, ferner leere Stellen im Kartenbild mit sogenannten Lebhägen wie solche häufig im Departement du Nord vorkommen ausfüllen. Das von uns angefertigte Übersichtsblatt der CMRCM (s. Abbildung 1) zeigt, daß die 10 Blätter in drei Gruppen zerfallen: Die Première-Quatrième Feuilles stellen den linksufrigen respektiv schweizerischen Anteil des Hochrheins dar, die «Cinquième und Sixième feuilles» den Sundgau zwischen Montbeliard, Belfort und Rhein nördlich Hüningen. Die «Septième-Dixième feuilles» umfassen das ganze rechtsufrige Hochrheingebiet von Kembs bis Überlingen. Ob dies auf einen wenig präzisierten Kartierungsauftrag oder erst später erfolgte Ausweitung des Kartenwerks zurückzuführen ist, bleibt dahingestellt.

Wie die übrigen Karten jenes Zeitabschnittes, während welchem sich die Dreiecksmessungen noch immer im Versuchsstadium befand und für den Grundriß von topographischen Karten noch keine Anwendung bestand, entbehrt auch die CMRCM einer *triogonometrischen Unterlage*. Ebenso wenig besitzt sie Breiten- oder Längenangaben. Sie ist also den Plattkarten zuzurechnen. Jedes Blatt hat eine Länge von 76 cm und eine Höhe von 54 cm.

Der auf der Titeltartusche angegebene Maßstab von 2500 toises (Pariser Klafter à 195 cm) bezogen auf die eingetragene Meßlinie von 21 cm Länge wäre 1: 53 800. Doch ist der mittlere Maßstab auf 1: 53 000 zu veranschlagen. Auffallenderweise ist die CMRCM nicht genau nach Norden ausgerichtet, sondern weicht in NNW Richtung um 8° ab; aus praktischen Erwägungen

⁴ F. GREINACHER: op. cit. 2. Teil 1958. S. 111-118.

⁵ M. HUGUENIN: Les Naudins, S. 51-80 (in Maschinenschrift). Institut Géographique National, Paris, Service du Dessin, Cartothèque, 1957.

⁶ H. M. A. BERTHAUT: Les Ingénieurs Géographes Militaires, Bd. 1, Paris 1902, auf S. 8-30 verstreute Angaben.

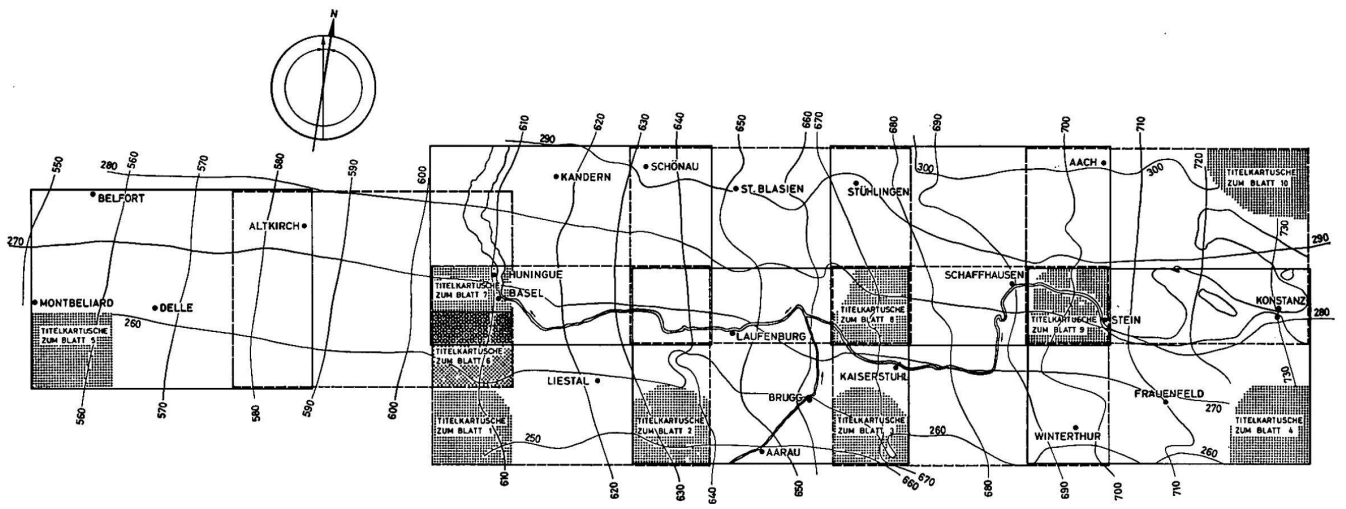


Abb. 1. Übersicht der «Carte militaire des territoires sur les bords du Rhin...» (CMRCM) mit Blattschnitt, Blattüberdeckung und Verzerrungsgitter nach dem 10-km-Koordinatennetz der Schweiz. Landeskarte.



Abb. 3. Aus der «Deuxième Feuille» der CMRCM, ca. 3¹/₂ mal verkleinert. Gleicher Ausschnitt wie Abb. 2.

wurde sie somit auf eine westöstliche Mittellinie Montbeliard-Konstanz ausgerichtet. Seltsamerweise reihen sich die Blätter nicht wie es zu erwarten gewesen wäre, aneinander, sondern überdecken sich seitlich um 22 cm, analog überdeckt die Obere, die untere Blattreihe, so daß sich ansehnliche Teile des Kartenwerkes zwei- ja dreifach wiederholen. Auch die Titeltarkuschen jedes Blattes (ca. 22 x 22 cm) verdecken wesentliche Gebietsanteile, was hätte vermieden werden können. Wohl sind sie meistens auf benachbarten Blättern wiederzufinden, aber Gebiete südlich Montbeliard, Landskron und Grellingen, sowie südlich Amriswil und nördlich Überlingen entfallen ganz.

Sucht man dem *Erstellungsjahr* der CMRCM näher zu kommen, so läßt sich bereits aus dem Titelanhang des Naudinschen Atlas erkennen, daß damals ein neuer Waffengang bevorstand. Wohl erneuerte 1727 der bayrische Kurfürst Karl Albrecht seine Allianz mit Frankreich. Aktiv wurde sie aber erst im österreichischen Erbfolgekrieg (1741-45); im sogenannten polnischen Erbfolgekrieg 1733-35, blieb Bayern untätig. Aber 1733 überschritten die Franzosen bei Kehl neuerdings den Rhein, so daß der militärischen Leitung dieses Feldzuges nebst dem Naudinatlas auch die CMRCM als kartographische Unterlage vorgelegen haben dürfte. Daher ist das Jahr 1733 für die Fertigstellung der CMRCM als gültig zu betrachten. Bei Kartenwerken größeren Umfangs, welche auf Grund der Kompilation zeitlich vorangehender Unterlagen zustande gekommen sind, erscheint es zweckmäßig, die Genauigkeit einzustufen und die Quellen so gut als möglich ausfindig zu machen. Auf der Übersicht über CMRCM ist ein Verzerrungsgitter eingearbeitet, sodaß sich an jeder Stelle der CMRCM der Grad der geodätischen Genauigkeit feststellen läßt. Das Gitter wurde den 10 Kilometerkoordinaten der schweizerischen Landeskarte, wie es auf den Blättern LK 1: 100 000 Nos. 26, 27 und 28 seitlich angemerkt ist. (Koordinaten Hoch 250-300 und Rechts 550-730) entliehen⁷. Die Kartenvorlagen, deren Güte das Gitter im Sundgau bestätigt, bestehen dort aus maßstäblich verkleinerten handschriftlich-topographischen Militärkarten verschiedener französischer Ingenieur-Geographen. Sie beruhen auf geometrischen Arbeiten (vornehmlich Poligonzüge), welche ab 1688 mit Unterbrüchen bis 1732 von CHEYLAT, BROUTIN und REGEMORTE⁸ ausgeführt worden sind. Rechtsrheinisch im Schwarzwald, nördlich von Basel bis Laufenburg erweist sich das Gitter unsicherer. Die kartographischen Unterlagen könnten dem Naudinatlas entnommen sein, aber diese Quelle stützt sich auf die Originalarbeiten des französischen Ingenieurs FAVROT⁹, welcher im spanischen Erbfolgekrieg die Gelegenheit des Schutzes der kurzen französischen Besetzung benützte, um in Form von Itinerarzügen eilige Messungen bis nach Laufenburg auszuführen. Für den anschließenden rechtsrheinischen Teil (Klettgau, Hegau) ist unzweifelhaft die «Suevia Universa»-Karte, des ursprünglich französischen, aber in kaiserlichen Diensten stehenden und dem Ulmer Truppenkontingent zugeteilten Hauptmann und Ingenieur des Befestigungswesens JAQUES MICHAL¹⁰ aus dem Jahre 1725 zu Rate gezogen worden (Abb. 2 und 3).

Die Karte wurde vom Augsburgener Kupferstecher und Verleger MATTHIAS SEUTTER in 9 zusammengeklebten Blättern im Maßstab 1:267 000 (152 x 140 cm) vertrieben. Sie scheint im fünffach größerem Folgemaßstab direkt auf die CMRCM übertragen worden zu sein. Daß die Michalsche Karte in Paris um 1730 Eingang gefunden hatte und gut bekannt war, bezeugen drei aus altfranzösischem Besitz stammenden Exemplare, welche sich heute in der Bibliothèque Nationale befinden.

⁷ Auf der CMRCM wurde die geodätische Beziehung möglichst aller eruierbaren Fixpunkte (Beschriftete Ortschaften, markante Flußbiegungen etc.) zum Koordinatennetz ermittelt und auf der Übersicht vermerkt. Das nach diesen Angaben ausgezogene Verzerrungsgitter weist je nach regulärem Verlauf oder abweichend davon die Richtigkeit oder Fehlerhaftigkeit der alten Kartenvorlage nach.

⁸ Ing. CHEYLAT 1688: Carte des environs de Basle et Huningue, 1:7200 und die heute wohl als verloren zu betrachtende «Carte de la Haute Alsace 1691», 1:7280. S. GRENACHER op. cit. S. 105. — Ing. BROUTIN: Es ist beabsichtigt, über diesen bisher unbekanntem Kartographen und seine Arbeiten in einem späteren Aufsatz zu berichten. — Ing. REGEMORTE 1732: «Carte du Haut Rhin» (Oberelsaß), première partie 1:28 800. S. GRENACHER, op. cit. S. 118-120.

⁹ Ing. FAVROT: Hochrheinkarte 1703, 1:28 800, Carte de Suabe 1704, 1:28 800, in 7 Blatt, s. GRENACHER, op. cit. S. 118 und 120.

¹⁰ Biographisches über JAQUES MICHAL in A. WEYERMANN: Neue biographisch-artistische Nachrichten von Gelehrten und Künstlern, 1728. Ulm 1829. Die Suevia Universakarte erreicht im Westen Schlettstadt, im Osten Schongau (Bayern), im Süden Pruntrut und Aarburg, im Norden Heidelberg. Der Signaturschlüssel weist 25 Zeichen auf. Berge sind primitiv in der Maulwurfshaufenmanier gestochen. Die vielen territorialen Grenzen sind peinlich eingetragen und mit Flächen- oder Randkolorit herausgehoben. Auch MICHALS Kartenwerk ist zur Hauptsache eine Kompilation, welches in Kehl entstand. Er entlehnte die meisten seiner Angaben im uns interessierenden Abschnitt dem «Theatrum Belli Rhenani» von C. BLÖDNER aus den Jahren 1702-1713. Obwohl dieses Kartenwerk geheime Dienstsache war, wurde eine Kopie davon nachweislich anno 1724-27 im Schloß Ludwigsburg aufgelegt und verschiedenen zeitgenössischen Persönlichkeiten zur Einsicht vorgewiesen. Es ist anzunehmen, daß auch Hauptmann MICHAL zu ihnen gehörte. S. GRENACHER op. cit. 1. Teil S. 100-112.

Die Zeichner der CMRCM haben sich jedoch nicht streng an die Vorlage gehalten. So zeigen die Umriss des Bodensees erhebliche Unterschiede. Soweit FAVROT keine Auskunft erteilen konnte, ist auch das damalige österreichische Fricktal der Michalkarte entnommen. Auffällig ist, daß für den erheblichen Anteil der Schweiz auf der CMRCM, die damals bestbekannte Karte von J. J. SCHEUCHZER aus dem Jahre 1712 (1 : 230 000) nicht oder nur in bescheidenem Rahmen zu Rate gezogen worden war, obwohl auch sie in Paris seit langem bekannt war. Auch die Schweiz wurde also nach MICHAL gezeichnet. Somit mußten sich die Militärkartographen in Paris außerhalb des Eigenterritoriums und der Gebiete, welche sie in unmittelbar vorangegangenen Feldzügen eingesehen hatten, für die Schaffung der CMRCM käuflicher Karten bedienen, auf welchen die militärischen Geheimnisse bereits eliminiert und welche maßstäblich gegenüber den Originalvorlagen sehr reduziert worden waren. Die Vergrößerung dieser Vorlagen auf einen Maßstab von 1 : 53 000 vermehrte zwangsläufig die Fehlerquellen.

DIE SIGNATUREN

Dem Kartenwerk ist kein eigentlicher Signaturenschlüssel beigegeben. Er sei im folgenden kurz erläutert. Die *Städte*, *Burgen* und *Festungen* zeigen einen schwarzen Umriß. Die Wehranlagen sind mit dem damals üblichen Vaubanmuster hervorgehoben, obwohl nicht überall diese Bauart die Regel war. Das Innere der Städte ist rosa ausgefüllt, auf das Detail des Bebauungsraster wurde kein Wert gelegt. Die *ländlichen Siedlungen* weisen einen topografisch scheinbar vermessenen Grundriß auf, in welchem Hausgruppen, ja einzelne Häuser individuell in roter Farbe dargestellt sind. Ferner sind mit grüner Farbe die Baumgärten und Hecken eingetragen. Wege und Straßen kreuzen diese Anlagen, oder bilden einen Stern. Bei den sundgauischen Dörfern dürfte diese Darstellungsweise zutreffen (da sie wohl eingemessen waren), jedoch kaum im Ausland, wo keine derartig detaillierten Angaben vorhanden waren. Dort dürfte es sich eher um eine schematisierende, manierierte Zeichnungsweise handeln, wobei die Phantasie des Zeichners mitgespielt hat, wie sich beim Vergleich mit den modernen 1 : 50 000 er Karten erweist. Die Ortslage ist weitgehend verschoben, der Grundriß unzutreffend, die Namen der Siedlungen verschrieben oder verwechselt, sofern sie nicht ganz fehlen. Dennoch scheint in einzelnen Fällen, vielleicht durch Auskundschaften der Grundriß zutreffend zustande gekommen sein, z. B. bei den nordöstlich von Singen, beim Dorf Friedlingen gelegenen gleichnamigen Schloßanlagen samt Oekonomiegebäuden. Aber es fällt auf, daß allen Siedlungsgrundrissen, abweichend vom Grundmaßstab 1 : 53 000 der CMRCM, ein weit größerer Maßstab zu Grunde liegt. Meist ist er doppelt so groß. Beim Schloßareal von Friedlingen ist er wohl sechsfach zu groß (24 mm statt 4 mm im Durchmesser). Dieses ungewohnte Verfahren täuscht dem Betrachter eine viel enger besiedelte Landschaft vor, als sie in Wirklichkeit war. So erscheinen im gut vermessenen Sundgau die Dörfer des «Thalbachs»: Knöringen, Berentzwiller, Jettingen, Franken, Hundsbach, Hausgauen, Schwoben etc. zur ununterbrochenen Kette gereiht. In Wirklichkeit sind sie in Abständen von einigen 100 Metern bis zu einem Kilometer durch Kulturland von einander getrennt. Dennoch sind die Kartenzeichner nicht des leichtfertigen Ausfüllens des Kartenraumes zu verdächtigen. Sie versuchten dem Kartenbenützer bessern Aufschluß über die Siedlungseinzelheiten zu geben, ohne daß er genötigt war, über eine Kollektion von Detailplänen zu verfügen.¹²

Die *Brücken* sind nur an wichtigen Übergängen (Aare und Rhein) als solche gekennzeichnet, die kleineren Gewässer einfach mit der Wegsignatur überfahren worden, so daß ungewiß bleibt, ob es sich beim Übergang um eine Furt oder eine Kunstbaute handelt.

¹¹ Es war damals üblich, die im Handel zugelassenen Karten stark zu verkleinern und die vertikale Projektion in der veralteten perspektivischen Ansicht in Kupfer zu stechen und zu drucken. Wege, Straßen, Brücken etc. mußten weggelassen werden.

¹² Als weiteres Beispiel dieser Methode kann die « Carte de quelques forteresses situées aux bords du Rhin » von JOHANN CONRAD FUCHS, Augsburg 1707 gelten, auf der die Festungen übergroß dargestellt sind.

Die *Gewässer* sind blau, und zwar tiefblau die Flüsse, aquarelliert hellblau die Seen und Weiher. Die kleinen Bäche bleiben schwarz.

Die *Ackerfluren* wie sie sonst auf den damaligen französischen Militärkarten im sog. «Silonné» Typ vorfindet, fehlt.

Die Auen und Talwiesen sind hellgrün und öfters mit einzelnen Bäumen (Obstbäumen?) übersprickelt. In der Bodenseeregion sind durch wellenartige Striche Hecken angedeutet, doch dürften sie hier eher zum Ausfüllen des leeren Platzes der Karte gedient haben. Etwas klobig wirken durch Umriß und dunkelgrüne Farbe die *Waldungen*. Hinsichtlich ihrer richtigen Plazierung ließen sich in einzelnen Fällen berechnete Zweifel anbringen.

Trotzdem die *Bodenerhebungen* durch braune Schummerung den Talrändern entlang dargestellt sind, können sie nicht befriedigen. Sie lassen nicht unterscheiden, was lediglich hügeliges Terrain und was Mittelgebirge ist. So sind die großen orographischen Unterschiede zwischen den Hügeln bei Altkirch und den stark reliefierten Schwarzwaldketten bei Zell im Wiesental kaum zu erkennen. Auf die Darstellung der wichtigen und recht zahlreichen *Landesgrenzen* ist bis auf Ausnahmen (Blatt X, Grenze ostwärts vom Kt. Schaffhausen) verzichtet. Dies ist bei einer operativen Zwecken dienenden Militärkarte unverständlich und bedenklich, ganz besonders am Hochrhein, wo die Grenze der damaligen neutralen Eidgenossenschaft den Rhein etliche Male überschritt. Die Angaben wären leicht der Michalschen, wie auch der Scheuchzerschen Karte zu entnehmen gewesen.

Hinsichtlich der *Straßen* vermittelt unser Kartenwerk den Eindruck, daß die französischen Militärkartographen des ersten Drittels des 18. Jahrhunderts von der Unabdingbarkeit der Darstellung der Verkehrsmöglichkeiten als der Grundelemente der Vorbereitung von militärischen Operationen durchdrungen waren. Deshalb schenken sie ihm volle Aufmerksamkeit. Die CMRCM kann daher geradezu als früher Versuch einer «Straßenklassifikationskarte» gelten. In ihr sind natürlich im Sundgau die Postrouden und auch alle übrigen militärisch wichtigen Verbindungen eingetragen, so daß man ob ihrer Reichhaltigkeit fast stutzig wird und sich fragt, ob sie auch den damaligen Verhältnissen entsprachen. Auch Karren- und Reitwege sowie Fußpfade fehlen nicht. Die Überlandkarrenwege sind breitspurig beidseitig randlich mit Doppellinien versehen, Reitwege und Pfade sind allerdings kaum unterscheidbar. Erstere etwas breiter ausgefallen, weisen oft Alleen auf, während bei Fußpfaden die beidseitigen Randlinien eher schwächlich eingetragen sind. Bei den Blättern, die französisches Territorium darstellen, stimmen die Angaben durchaus mit den damaligen Verhältnissen überein; sie werden jedoch problematisch beim damals nicht einzusehenden Ausland. Je weiter vom Heimatboden entfernt, umso unglaubwürdiger werden die Itinerare, so daß uns nur die Etappen- und Zielorte über die Absicht des Kartographen orientieren. Es ist wohl anzunehmen, daß diese Routen von Kundschaftern bereist worden sind. Diese konnten sich zwar beim Pferdewechsel die Haltepunkte der Posten wohl merken, waren doch alle 4 Meilen solche anzutreffen; aber der genaue Verlauf zwischen diesen Fixpunkten war für sie kaum festlegbar. Der Verlauf der Reitwege und Fußpfade dürfte höchstens Hörberichten von allerlei Verbindungen von einem Dorf zum andern entnommen worden sein. Solche Angaben konnten die Kartographen aber nur mit einer Geraden von Ort zu Ort «auswerten». Von Umwegen, Ausweichstellen an Gewässern, und dem Zick-Zack im Gebirge fehlt jede Spur. Als typisches Beispiel kann die damals wohl schon vorhandene, umwegreiche Pfadverbindung vom badischen Gerspach hinab in die Wutachschlucht und wieder hinauf nach dem Hotzenwald gelten, welche die CMRCM ohne jegliche Rücksicht auf die Topographie kurz und bündig durch eine Gerade vermerkt. Um die Verkehrsstränge herauszuheben, wurden sie im Verhältnis zu ihrer realen Breite maßlos übertrieben eingetragen. Die Platz beanspruchenden Praktiken zwangen aber den Zeichner auch, die ländlichen Siedlungen in ent-

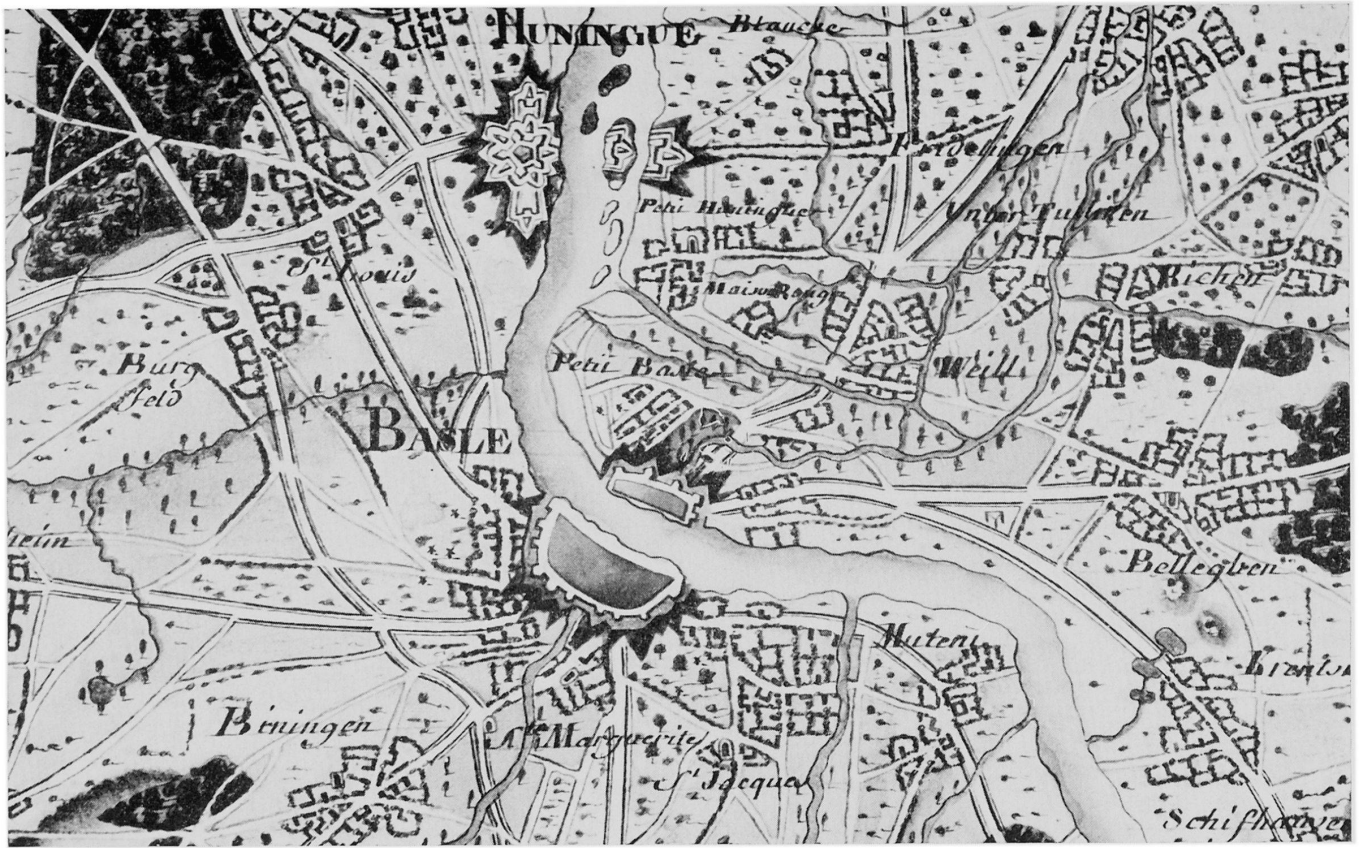


Abb. 4. Ausschnitt aus der «Première Feuille» der CMRCM, Originalmaßstab

sprechend größerem Maßstab darzustellen, um zu verhindern, daß sie nicht von den Kreuzungspunkten der Wege vollkommen verdeckt wurden. Der Versuch einer Straßenklassifizierung auf der CMRCM im nur notdürftig bekannten Gebiet muß angesichts der vielen Fehler als mißglückt bezeichnet werden.

DER KARTENINHALT

Der Blattschnitt der «*Première Feuille*», mit welchem die Reihe der CMRCM beginnt, wird im Westen durch die Landskron, im Osten durch Herznach, im Norden durch Wehr und im Süden durch Meltingen umgrenzt. Die Titeltartusche in der links unteren Ecke verdeckt ein Gebiet, welches südwestlich Metzlerlen-Dornach-Greltingen liegt. Der Einfluß der Karte MICHALS ist auf diesem Blatt nur in der Osthälfte nachweisbar. SCHEUCHZER welcher im unteren Ergolz- und im Fricktal hinsichtlich der Flußrichtung wenig vertrauenswürdig ist, fand keine Anwendung. Dagegen ist die Verwendung der Karten der französischen Ingenieure festzustellen. Die Toponomie weist verschiedene Fehler auf. So ist z. B. Allschwil vergessen, Münchenstein und Oltingen finden sich je gleich zwei mal vor, zudem am falschen Standort. Mißverstanden oder verschrieben sind Volkensberg — welches als Seltenbuck — und Läuelfingen, welches als Leuscefingen bezeichnet ist. Lageunrichtig ist der Dorfkern von Muttenz, da er an den Platz von Birsfelden geriet. Ferner sind Waldenburg und Niederdorf verwechselt worden, ein Fehler der nachweisbar auf MICHAL zurückgeht. Ebenfalls MICHALS Einfluß zuzuschreiben ist der Fricktaler Landstrich Oeschgen-Wittnau-Frick-Wölflinswil und Oltingen, der in beiden Karten gräßlich verzerrt ist. Das südliche Gempenplateau fällt durch Mangel an Ortschaften auf. Nördlich Reinach figuriert ein nicht vorhandener großer Weiher. Die Basler Rheinbrücke blieb vergessen. Von den damaligen Waldungen wurde eine willkürliche Auswahl getroffen. In der «Zielrichtung» sind die von Basel ausgehenden Überlandrouten wohl richtig, dagegen weisen sie im Détailverlauf viel Ungereimtes auf. Im Birstal verläßt der Fahrweg bei Angenstein das Haupttal, um sich Meltingen zuzuwenden. Der Straßenzug Basel via Wartenberg Schauenburg-Frenkendorf könnte SCHEUCHZER entlehnt sein. Die untere Hauensteinroute führt hier über Oltingen. Die Bötzberroute zieht über Magden an Rheinfeldern vorbei nach Zeinigen-Schupfart-Stein. Ein breiter Karrenweg verbindet Waldenburg mit Rümelingen und Oltingen. Sofern nicht ein Fußpfad gemeint ist, dürfte er ein Phantasieprodukt sein. Ähnlich ist die Verbindung Liestal-Bretzwil und von hier südwärts zu werten. Die Landstraße Basel-Wiesental meidet Lörrach, denn sie geht über die Dinkelbergdörfer Inzlingen und Adelhausen. Jene des Birsig resp. Leimentals zieht südlich der Landskron durch (Abb. 4).

Die «*Deuxième Feuille*» überdeckt ein Gebiet, welches im S durch Hunzenschwil, im Norden durch Oberalpfen, im Westen durch Zeinigen und im Osten durch Kaiserstuhl begrenzt ist. Die Titeltartusche in der untern Ecke links verdeckt den Raum südlich Maisprach-Densbüren-Gösgen. Doch findet er sich auf der «*Première Feuille*» ausgeführt. Die Ortstoponomie hat aus Bütz im Sulztälchen eine Beitz gemacht. Das falsch geortete Hornussen ist zu Hurnaussen, Maisprach zu Moisbrunn, Hohentengen zu Deingen, Schöfflisdorf zu Schefflisdorf geworden usw. Typisch von MICHAL kopiert sind die zwei beinahe am gleichen Ort in die Aare entwässernden Bäche Surb und Schmitten = alias Kommetsbach. SCHEUCHZER kennt hier nur die Surb, jedoch hat sie bei ihm die bessere Ausrichtung. Dennoch wäre er für dieses Blatt mit Vorteil konsultiert worden, da er sich auf verschiedene vertrauenswürdiger schweizerische Vorlagen stützt, welche die Darstellung der CMRCM südöstlich des Rheins und der Stadt Baden an Zuverlässigkeit weit übertreffen. Das Lägernggebiet fehlt vollkommen. Zudem ist dem ortsunkundigen fremdsprachigen Zeichner eine fatale Verwechslung von Schlieren und Schleiniken passiert, denn letzteres ist am Platz des ersteren eingetragen, was sich im Verzerrungsgitter deutlich auswirkt. Dagegen wird eine Überlandroute Baden

via alte Kaiserstuhler Rheinbrücke nach Neunkirch richtig hervorgehoben. Interessanterweise wendet sich die Landstraße nach Zürich von Stein bei Säckingen vorerst nach Laufenburg, sodann via Kaisten nach Effingen. Dann splittert sie sich bis Brugg in etliche Varianten oder Nebenwege auf. Dort wendet sie sich über das nicht eingetragene Birmensdorf nach Baden. Der alte Straßenzug Mellingen-Baden fehlt vollständig in der CMRCM, obwohl er von SCHEUCHZER hätte übernommen werden können. Ostwärts von Baden ist die Überlandstraße überhaupt nicht mehr verlässlich zu verfolgen. Die französischen Kartographen hatten offenbar weniger auf die wirklich vorhandenen Handels- u. Postrouten, als auf die militärisch interessierenden Verbindungen Richtung Hochrhein-Oberdonau-Bodensee Wert gelegt, sonst hätten sie wenigstens die alte wichtige auf Zürich zustrebende Route unmißverständlich hervorgehoben.

Die «*Troisième Feuille*» zeigt die im Westen durch Zurzach, im Osten durch Üßlingen (= Ossingen), im Norden durch Schaffhausen und im Süden durch den 15 km nördlich von Zürich liegenden Weiler Moosbrunn begrenzte Gegend. Wiederum ist das östliche Lägergebiet dürftig bearbeitet, weitere Teile sind zudem noch durch die Titeltartusche verdeckt. Auch hier wäre besser der Scheuchzerschen statt der Michalschen Karte als Vorlage der Vorzug gegeben worden, denn sie verfügt über doppelt so viele und genauere Ortsangaben. Aber scheinbar hatte man in Paris blindes Vertrauen zu MICHAL. Ja, es scheinen sogar die Ortsangaben MICHALS zu reichlich gewesen zu sein, da eine Anzahl von ihnen auf der CMRCM fehlt. An verschriebenen Ortsnamen zitieren wir Scalzach (= Seuzach), Balach (= Bülach), Neukilch (= Neunkirch). Vom rechtsrheinischen Ufer bei Kaiserstuhl abzweigend geht eine Fahrroure via Eglisau nach Buchberg, überquert den Rhein wiederum bei Altentüffen (= Unterteuffen) und führt der Töb entlang nach Winterthur. Sodann zieht ein weiterer Abzweiger nach Rheinau und Andelfingen. Außer Kaiserstuhl und Unterteuffen verfügen auch Schaffhausen und Dießenhofen über Rheinbrücken. Von den Zuflüssen südlich des Rheins ist die Glatt benannt, die Töb namenlos, während die Thur bis zur Mündung in den Rhein als Sitter bezeichnet ist.

Die «*Quatrième Feuille*» umfaßt die im Westen mit Dättlikon beginnende, im Osten bis Landschlacht am Bodensee reichende Region. Im Norden ist sie durch Radolfzell, im Süden durch Wängi im Thurgau umschlossen. Die Titeltartusche verdeckt das Gebiet, welches südlich von Altishausen und östlich von Wängi liegt. Von den bei SCHEUCHZER wie bei MICHAL reichlich vorhandenen Ortsangaben hat der Zeichner der CMRCM wenig Gebrauch gemacht. Er zog vor, grüne Laubhecken, Bäume u. a. m. als Blattfüllung zu verwenden. Was die Hydrographie (Thur) betrifft, hat sich sogar MICHAL auf SCHEUCHZER verlassen. Der Umriß des Untersees, sowie der westliche Zipfel des Bodensees entsprechen hingegen weder MICHAL noch SCHEUCHZER. Zu ihrem Vorteil sind sie einer Kartenvorlage entnommen, die besonders die Insel Reichenau in Ausrichtung und Ausdehnung realistischer wiedergibt. In der Eidgenossenschaft ist die Überlandroute von Winterthur nach dem als starke Festung eingetragenen Frauenfeld (es liegt wie bei MICHAL genau südlich von Steckborn) vorhanden. Sie setzt sich aber in Richtung Untersee, welchen sie zwischen Steckborn und Berlingen erreicht, fort. Bei SCHEUCHZER ist die Straße richtig via Pfyn weitergeführt. Eine weitere Landstraße verläßt Schaffhausen rechtsufrig, überquert den Rhein bei Stein am Rhein, um am Untersee die vorherbeschriebene Route zu treffen, und bis Konstanz weiterzuziehen.

Mit der «*Cinquième Feuille*» werden wir ins Gebiet der Burgunder Pforte versetzt, welche dieses Blatt im Westen durch Montbeliard, im Osten durch Altkirch, im Norden durch Belfort und im Süden durch die Linie Coursevang (= Courchavon)-Mörsberg umgrenzt. Leider wird durch die Titeltartusche der Abschnitt südlich Montbeliard und westlich Badevelle vorenthalten. So ist von der Schweiz nur der Zipfel der nördlichen Ajoie berücksichtigt worden. Die Orte sind reichlich vorhanden

und übergroß eingetragen, was besonders am vielfach überdimensionierten Gutshof (und «Vacherie» der Festung Morimont (= Mörsberg) auffällt. Das Überlandstraßennetz erscheint reichlich dotiert, doch ist es wohl richtig, sofern ein Teil davon als Fußpfade eingereiht werden. Einige topographische Details sind liebevoll berücksichtigt, so der «Étang la Fourchette» nordwestlich Faverois, dessen Umriß auch heute noch der gleiche ist.

Mit der «*Sixième Feuille*» gelangen wir in die unmittelbare Nachbarschaft von Basel. Sie enthält den Landstrich welcher im Westen bei Dannemarie beginnt, im Osten mit Basel endet. Im Norden ist Illfurt, im Süden Morimont Blattschnittbegrenzung. Toponymisch ist hier der südliche Sundgau schon weitgehend französisiert, weist aber ebenfalls etliche Fehler auf. So ist aus den Lagenhäusern unterhalb St. Louis Allemannhausen geworden. Fislis wurde zu Wilis, Häsingen zu Hetzingen. Auch hier scheint das Überlandstraßennetz was die damaligen Verhältnisse anbelangt richtig zu sein. Doch peilt die südwestlich von der Festung Hüningen ausgehende Straße via Hegenheim Liegsdorf, nicht Ferrette (= Pfirt), an sondern verläuft südlich davon via Rädersdorf zur Festung Morimont. Ein Beweis mehr dafür, daß der Straßenführung auf der CMRCM rein militärische Erwägungen zugrunde lagen. Auffallend gut ist die Elsässer Hardt eingetragen. Die Titeltartusche schneidet südlich Basel und östlich von Leimen das Birs- und Leimental weg.

Die «*Septième Feuille*» betrifft das im Westen durch Sierentz, im Osten durch Hottingen, im Süden durch Giebenach, im Norden durch das Schlößchen Bürglen und Schönau im Wiesental umgrenzte Gebiet, also zur Hauptsache den Dinkelberg und den anliegenden Schwarzwald. Die Kartusche verdeckt einen Abschnitt, welcher die Stadt Basel darstellen sollte. Leider ignoriert auch dieses Blatt sämtliche Landesgrenzen und versagt somit wichtige Auskünfte. An Originalunterlagen wirken sich hier die 1703 von Ing. FAVROT entworfene «*Carte de reconnaissance de la route de Lauffenbourg à Huningue*» im Maßstab 1:28 800 aus, die später im Naudinatlas mitverwendet worden ist. Unterhalb Basel ist der Rhein mit seinem damaligen Inselgewirr veranschaulicht. Als gravierender Fehler muß die Darstellung der Kander gelten. Südlich von Hammerstein verläßt sie ihr angestammtes Bett und entwässert als Feuerbach bei Istein zum Rhein. Von der «*Karte der Markgrafschaft Baden*» der Ravensburger Kartographen MORELL und BEUCH 1675 abgesehen, welche den Verlauf zutreffend darstellt, wurde dieser Fehler unbesehen und kritiklos seit der Elsaßkarte von SPECKLIN 1576 von Kartograph zu Kartograph weitergegeben. FAVROT, welcher am 14. 10. 1702 während der Schlacht von Friedlingen (= Weil am Rhein) anwesend war und sie zeichnete, ja bis nach Binzen kam, hätte den Irrtum feststellen und beseitigen können.¹³ Das Herabrutschen von Tülliken (= Tüllingen) von seiner Höhenlage an die Wiese ist eine weitere Ungenauigkeit, womit Lerrach (= Lörrach) zu weit östlich zu liegen kam. Auch Hüsingen ist vom Dinkelberg herunter an die Wiese verlagert. Kuenberg ist südlich statt nördlich von Hasel zu finden. Aus Hornberg im Hotzenwald wurde Homburg. Mit Krentsnach ist Grenzach gemeint. Weitere toponymische Fehler sind Illstein (= Istein), Tumendingen (= Thumringen), Reiburg (= Ruhrberg), Oh-sichtwaben (= Nordschwaben) usw. Wenn aber das Kartenblatt an Stelle der Ortschaft Murg am Hochrhein den «Paß zum Rotenhaus» verzeichnet, so dies, weil obgenannte militärische Sperre zu Anfang des 18. Jahrhunderts mehr zu sagen hatte als das unbedeutende Dorf. Was die Überlandrouten anbetrifft, ist neben Zutreffendem auch viel Unglaubliches vorhanden. Die Wiesentalstraße beginnt in Weil, verläuft via Tüllingen-Thumringen-Hagen-Schopfheim. Weil wurde als Anfang gewählt, weil es der französischen Festung Hüningen gegenüberliegt. Ein Abzweiger der Route führt über Bettingen-St. Chrischona-Adelhausen-Hüsingen ebenfalls nach Schopfheim. Mit einer weiteren West-Ostquerverbindung: Kalte Herberge-Kandern-Kaltenbach

¹³ s. GRENACHER op. cit. S. 118-120.

(= hinter Malsburg) und Aufspaltung nach Zell und Schönau, dürften Karrenwege gemeint sein, die ostwärts Kandern vorerst das nicht aufgeführte Wiesler im kleinen Wiesental berührt haben. Verschiedene der angeführten Namen sind nicht mehr zu eruieren. Immerhin läßt sich dem Blatt entnehmen, daß dem Militär die Kenntnis von Umgehungsrouuten oft wichtiger schien, als die wohlbekanntnen, direkt aufs Ziel hinstrebenden Verbindungslinien.

Die «*Huitième Feuille*» vergegenwärtigt den Anteil, welcher im Westen mit Zell im Wiesental beginnt, im Osten mit Schleithelm endet. Im Süden ist Kaisten, im Norden der Schluchsee die Blattbegrenzung. Die Titeltartusche verdeckt den Teil östlich von Tiengen und südlich Hofferdingen. Waldthut (= Waldshut) ist als befestigte Doppelstadt eingetragen, aber auch Stühlingen hat einen Befestigungsring. Das ganze Blatt ist getreu der Michalkarte entnommen. Wir lesen Lauffingen (= Luttingen), Kiselehofen statt Rheinsulz. Das im Alptal gelegene Schlageten wurde zu Tiefenhäusern auf die Hochebene versetzt. Stadenhausen bei badisch Laufenburg ist auf der CMRCM auf dem südl. Rheinufer als «Statthaus» zu entdecken. Neben der Rheintalstraße, welche von Schwörestadt bis Thiengen einzusehen ist, existieren von Nordwesten kommend einige weitere: so Schönau-Todtmoos-Urberg? (an dessen Stelle sollte eher St. Blasien sein), Strittmatt-Laufenburg, ferner Mentzenschwand-St. Blasien-Alptal-Oberalpsee-Waldshut und Hasel-Wehr-Säckingen. Mehr oder weniger sind sie glaubwürdig.

Die «*Neuvième Feuille*» stellt den Landstrich dar, der im Westen mit Tiengen, im Osten durch den Hohentwilt, im Süden durch Zurzach-Marthalen und im Norden durch die Linie Laufferdingen-Engen begrenzt ist. In der unteren rechten Ecke beansprucht die Kartusche den Raum südlich von Thayngen (= hier Tingen geschrieben) und östlich von Feuerthalen. Er ist völlig von MICHAL kopiert, und wie das arg verzogene Verzerrungsgitter erweist, enthält er östlich Stühlingens unverzeihliche Streckenfehler. Sodann erwarten wir auf dem Blatt eine verlässliche Darstellung des Kantons Schaffhausen; aber außer der Kantonshauptstadt u. einigen Ortschaften erinnert nur wenig an ihn. Hier wäre die Benützung von SCHEUCHZERS Karte als Vorlage von größtem Vorteil gewesen, da sie den Kanton Schaffhausen der vorzüglichen Karte von PEYER von 1685¹⁴ entlieh, und auch deren Grenzverlauf aufweist. Alle diese wichtigen Angaben fehlen auf Blatt 9 der CMRCM vollständig. Statt süd-westlich zu verlaufen, hat die untere Wutach Nord-Südrichtung. Die Distanz Thengen-Stadt bis Stühlingen ist um ein Drittel zu kurz, so daß Thengen genau nördlich von Neunkirch zu liegen kommt, während es in Wirklichkeit sogar nord-nordöstlich von Schaffhausen liegt. Notgedrungen verschiebt sich auch das als starke Festung dargestellte Schloß Blumenfeld nach Westen. Dafür ist der Abstand Blumenfeld-Hohentwilt um ein gutes Drittel größer als in Wirklichkeit. Auch Aach liegt zu weit westlich, und Rietöschingen hätte von rechts wegen innerhalb des Kartenschnittes von Blatt 9 gar nichts zu suchen. An Namensverschreibungen sind zu nennen: Zunzach (= Zurzach), Homburg (= Kadelburg), Peshlenspol (= Bechtersbohl), Stadingen (= Trasadingen), Handeck (= Randegg), Wollerdingen (= Watterdingen) und Haselfingen (= Anselfingen). Der Hohentwilt ist zu einem Dorf namens Stoffeln geworden. Mit Hockram dürfte Gottmadingen gemeint sein, ist aber westlich statt südlich des Hohentwilt zu finden. Hermanthal (nördlich von Schaffhausen) ist gleich zweimal vorhanden. Die Gebirgsdarstellung ist unbrauchbar, so daß Blatt 9 wohl das Ungenügendste der ganzen Serie ist. Man ist versucht, anzunehmen, daß anno 1730 das nördliche Anschlußgebiet des Kantons Schaffhausen kartographisch noch rückständig oder unerschlossen war. An Überlandstraßen finden wir eine Verbindung von Stühlingen-Tengen-Blumenfeld-Engen vor, die stimmen dürfte, sodann zwei Nordsüdrouten: Stetten-Hermanthal-Schaffhausen und Tengen-Neunkirch die in Richtung Kaiserstuhl weiterzieht, sowie die Querver-

¹⁴ s. WYDER: Die Schaffhauser Karten von Hauptmann HEINRICH PEYER (1621-1690). Zürich 1952.

bindung Neunkirch-Schaffhausen. Auffallend ist, daß dem wichtigen Straßenzwischenstück Tiengen-Neunkirch keine Beachtung geschenkt worden ist.

Als Schlußblatt ist die «*Dixième Feuille*» mit der Begrenzungslinie Ossingen-Büdingen-Andelfingen im Westen, mit Landschlacht Nußdorf bei Überlingen im Osten, mit Steckborn im Süden und Aach im Norden festgelegt worden. Die Kartusche verdeckt eine Zone welche östlich von Sermatingen (dem heutigen Ludwigshafen) und nördlich Überlingen liegt. Abgesehen von einer Ausbuchtung im Gebiet wo eigentlich der Ort Bodman liegen sollte, haben Überlinger- und Untersee den zutreffenden Umriß erhalten. Weder MICHAL noch SCHEUCHZER dienten also als Vorlage, insbesondere nicht SCHEUCHZER, dessen Darstellung einem veralteten, unglaubwürdigen Seeumriß zu Grunde liegt. Allem Anschein nach wurde für diese Partei für die CMRCM die Karte «Partie Meridionale de la Suabe» von G. de l'ISLE, 1704 Paris zu Rate gezogen, da beide in diesem Punkte übereinstimmen. Hengen, Engen, Aach, Dießenhofen, Stein, Radolfzell, Konstanz und Überlingen sind alle als übertrieben wichtige Festungen im Vaubanmuster aufgeführt. Einige Ortschaften sind in der Signatur wohl vorhanden, doch fehlt der Name. Verschiedene Namen sind: Szinghen (= Singen), Utzen (= Iznang), Rheisellen (= Rielasingen), Tinggen (= Thayngen), Gadlingen (= Gaillingen). Daß Bodman an der Stelle von Ludwigshafen (hier Sermatingen) liegt und letzterer Ort sich 2 km landeinwärts befindet, hängt mit dem bereits zitierten Fehler der Seebuchtung zusammen. Von den Überlandstraßen führt eine von Engen nach Aach-Waldwiese zum obersten Zipfel des Überlingersees, sodann nach Überlingen weiter. Von Stein am Rhein, via Bankholzen weist eine zweite Route nach Radolfzell. Dort verläuft ein Zweig nach Bodman, der andere nach Konstanz. Sie entsprechen mehr oder weniger den Tatsachen. Als einziges Blatt enthält es einige wenige als punktierte Linien sich ausweisende Landesgrenzen. Dabei ist aber zu bemängeln, daß die beiden schaffhausischen Ortschaften Thayngen und Bartheim jenseits dieser Grenzen auf deutschem Territorium zu finden sind.

Um 1745, zu Ende des österreichischen Erbfolgekrieges, dürfte die CMRCM ihre Aktualität eingebüßt haben. Mittlerweile werden den interessierten militärischen Stellen bessere Informationen vorgelegen haben und die Unzulänglichkeiten der CMRCM erkannt worden sein. Sodann wurde immer mehr Wert auf Karten gelegt, welchen Dreiecksmessungen zu Grunde lagen, Ursachen, die es dem franz. Ingenieur Geographe DU ROI und gleichzeitig Kartenverleger G. L. LE ROUGE¹⁵ in Paris ermöglichten, vom Abschnitt Basel-Bodensee der CMRCM, im auf die Hälfte reduzierten Maßstab (1:106 000) unter Weglassung des militärischen Details, eine kupfergestochene zu einem Blatt zusammengeklebte Karte in den Handel zu bringen. Der Titel lautet: «*Le cours du Rhin de Constance à Basle, contenant le Friegtal, les 4 villes forestières et parties de Souabes*». Echelle en lieues. (Blattbegrenzung: Im Westen durch Basel, im Osten Konstanz, im Süden Niederdorf, im Norden Schloß Bürgeln). In Gegensatz zur CMRCM ist sie nach Norden orientiert. Zur Geländedarstellung wandte der Stecher Schraffen an. Bezeichnenderweise ist das bekannte Exemplar hinter den 10 Manuskriptkartenblättern der CMRCM dem gleichen Konvolutanten in der Sammlung des Britischen Museums eingebunden und trägt das Zeichen K 88.36 a. b. Vielleicht hat sie Georg III. in den französischen Revolutionswirren aus dem Nachlaß von G. L. Le Rouge zusammen mit der CMCRM erworben.

DIE BEDEUTUNG DER CMRCM

Mit vorstehender Kartenkritik ist durchaus nicht beabsichtigt, die Bedeutung der CMRCM herabzumindern; trotz allen Unzulänglichkeiten bleibt ihre Rolle in der Kartengeschichte ungeschmälert. So waren ihre Urheber umständehalber genötigt, die wichtige kartographische Regel, daß maßstäbliches Vergrößern einer an sich schon mangelhaften Kartenvorlage (wie die Karte MICHALS) keine zweckmäßige Grundlage zur Schaffung eines topographischen Kartenwerks geben kann, zu mißachten. Sodann hatte ihr Werk, nicht wie wir vielleicht erwarten, einer allgemein gültigen Übersicht,

¹⁵ G. L. LE ROUGE wird von R. V. TOOLEY: *Map and Map-Makers*, London 1949, auf S. 44 um 1722-1779 angeführt. Er verlegte Karten ab 1741.

sondern einer ganz speziellen Aufgabe der Vorbereitung eines kurzfristig bevorstehenden militärischen Unternehmens zu dienen: für welches die Leiter die Marschrichtung zu treffen hatten. Diese militärische Leitung war an der Abklärung und kartographischen Darstellung der Verkehrsverhältnisse und Transitierungsmöglichkeiten am Hochrhein interessiert. Die Grundlagen reichten indessen nicht, aus der CMRCM ein verlässliches Auskunftsmittel zu schaffen. Wohl existierten bereits gute topographische Originalkarten für das im Bereich der CMRCM liegende schweizerische Territorium.¹⁶ Diese wurden aber trotz allen freundschaftlichen Beziehungen zur Eidgenossenschaft und dem Söldnerwesen der Schweizer in Frankreich den dortigen militärischen Stellen geheim gehalten, waren also nicht erreichbar, ein Umstand der schweizerischerseits eher mit Befriedigung zur Kenntnis genommen werden darf. Gewisse Unfertigkeiten in der CMRCM (z. B. die fehlenden Grenzen) lassen vermuten, daß die CMRCM vor der endgültigen Fertigstellung an die militärische Leitung abgeliefert werden mußte oder auch ad acta gelegt worden ist. Sie hätte so überhaupt nie für die Vorbereitung von militärischen Operationen konsultiert werden können. Wie dem auch sei, für alle Fälle konnte aus ihr entnommen werden, daß die Gegend des Hochrheins denkbar ungeeignet ist, um für kriegerische Vorstöße in Richtung Oberschwaben-Bayern ausgenützt zu werden, ebenso daß sie infolge allzuvieler natürlicher Hindernisse, wie nordsüdlich gerichtete Flußläufe und tiefe Taleinschnitte und infolge des weit nach Norden ausgreifenden Überlinger-Seearms als Sperre wirkte. Sofern man nicht an die obere Donau ausgewichen wäre oder Gebietsteile der neutralen Schweiz verletzt hätte, hätte ein militärisches Unternehmen in einer Sackgasse geendet. Die historischen Ereignisse der nachfolgenden Jahre beweisen, daß die Franzosen deshalb entschlossen, trotz starker Verbarrikadierung durch die nicht untätig gebliebenen kaiserlichen Widersacher, für ihre Operationen, von Kehl ausgehend erneut die alten klassischen Durchgangsrouten zu benützen.

Die CMRCM führt uns somit in eine ereignisreiche, auch für die Schweizer Geschichte nicht uninteressante Periode. Sie ist auch ein wertvoller Beleg ausländischen Interesses und Kartenschaffens im Bereich unseres nationalen Wirkungsfeldes und bleibt trotz allen Vorbehalten eine aner kennenswerte Leistung. Daher darf sie auch als willkommene Ergänzung zur Geschichte der schweizerischen Kartographie im nördlichen Grenzraum gewertet werden.

Die Beschaffung der Photographien der CMRCM im Originalmaßstab ist einem Beitrag der *Schweizerischen Stiftung für wissenschaftliche Forschung* zu verdanken, ebenso Beiträge an den Druck der Studie und die ausschnittweise Wiedergabe der Karte in der *Geographica Helvetica*. Die Originalphotos werden als Depositum der Stiftung in der Kartensammlung der schweizerischen Landesbibliothek, Bern deponiert werden.

UNE CARTE TOPOGRAPHIQUE MILITAIRE FRANÇAISE

Dans une collection qui appartenait au roi d'Angleterre George III (1728-1820), figure une série de dix feuilles manuscrites, en couleur, avec texte français, formant une carte dont l'usage était réservé. Elle est en relation avec les guerres de succession d'Espagne, d'Autriche et de Pologne et témoigne des essais tentés par les Français de trouver un passage pour rejoindre leurs alliés bava rois, en passant par la vallée du Rhin, la Haute Souabe et Constance. Faute de données originales, on a utilisé pour ce document, les cartes existant dans le commerce, mais il en résulte des impressions et beaucoup d'erreurs. Toutefois, on y a tracé un réseau de communications divisé en trois classes et, bien qu'il n'ait jamais été appliqué, c'est le premier exemple de ce système dans notre pays. Ainsi, malgré ces imperfections, cette carte est un exemplaire très intéressant de la participation étrangère à la cartographie et elle figure dans l'«Histoire de la cartographie suisse».

¹⁶ Gemeint sind die kantonalen Kartenwerke von G. F. MEYER, Basel, bis 1693, S. PEYER, Schaffhausen, 1685, J. HALLER und H. K. GYGER, Zürich, 1643 und 1667 und J. K. NÖTZLI, Thurgau 1717.